

Martin Hüttinger

Die Körper widerstehen einander – der Kampf um die Lust

| Schwule Kirchenväter von der Antike bis zur Neuzeit

IM NACHGANG durch die (Kirchen-)Geschichte begegnen uns Confessores der mann-männlichen Liebe. Bücher und Briefe bezeugen die homosexuellen Vorlieben der kirchlichen Würdenträger.

1. *Achilleus Tatios*

Der heilige Achilleus, dessen Fest nach dem Martyrologium Hieronymianum¹ am 7. November gefeiert wird, starb 313 n.Chr. Er wurde unter Bischof Theonas von Alexandrien (281-300) während der Friedensphase nach der Diokletianischen Verfolgung zum Priester geweiht. Zusammen mit Pierios, einem Presbyter, angesehenen Exegeten, Asketen und Anhänger des Origenes, lehrte er an der dortigen Katechetenschule, der über ihre Grenzen hinaus zu hoher Wertschätzung gelangten Alexandrinischen Schule.² Im Jahre 311 wurde er zum Bischof von Alexandrien gewählt und geweiht (altgriech.: »*cheirotonia*«). Achilleus Tatios verfasste ein Jugendwerk mit dem Titel »Leukippe und Klitophon«, in welchem er die Vorzüge der Knabenliebe anpreist:³ »Bei den Weibern ist alles künstlich gebildet, ihre Reden und ihr Anstand; und wenn auch ein Weib schön zu sein scheint, so ist es doch nur der kostspielige Aufwand von Salben, und ihre Schönheit liegt entweder in den Salben, oder in der Farbe der Haare, oder auch in Küssen. Entblößt man sie von diesen sinnreichen Verschönerungsmitteln, so gleichen sie der Krähe, der man nach der Fabel die Federn ausrupfte. Die Schönheit der Knaben aber ist nicht mit dem Dufte der Salben benetzt, noch mit künstlichen, fremden Wohlgerüchen angefüllt; schöner noch als alle Salbung der Weiber, duftet der

1 Vgl. Louis Duchesne u. Giovanni Battista de Rossi(Hg.), Martyrologium Hieronymianum: Acta Sedes Sanctorum Nov. II/1, Brüssel 1894.

2 Vgl. ebd. ActaSS Nov. II/1 (1894) 254-264.

3 Achilleus Tatios, Leukippe und Klitophon. In: Friedrich Ast (Hg.), L' amor bleu, o.O. 1803, 42.

Schweiß der Knaben. Dazu kommt, dass man sie auch auf dem Ringplatze umfassen und öffentlich umarmen kann, ohne dass man sich zu schämen braucht. Auch sind es nicht die weichlichen Umarmungen eines schlüpfrigen Körpers, sondern die Körper widerstehen einander und kämpfen um die Lust. Ihre Küsse haben nichts von der weiblichen Künstelei und täuschen die Lippen nicht mit einem törichtem Betruge. Der Knabe küsst, wie ein Mann; und es sind nicht Küsse der Kunst, sondern der Natur. Wenn Nektar gerönne und zu einer Lippe würde, so würde es das Bild der Knabenküsse darstellen. Du kannst dich im Küssen nicht sättigen, sondern, so viel du ihm auch gibst, so fühlst du doch immer noch einen Durst, ihn zu küssen, und wirst den Mund nicht eher abziehen, bis du etwa aus übergroßer Lust die Küsse selbst fliehst.«

2. Aus Klosterakten

Um 1530 richteten zwei junge Männer, ehemalige Mönche im Esslinger Augustinerkloster, ein Schreiben an den Prior, in dem sie den Adressaten beschuldigten, Homosexuelle im Orden zu decken. Ihre Schilderung wirft nicht nur ein Licht darauf, was Homosexualität im Klosteralltag für eine Rolle spielte, sondern dokumentiert gleichzeitig, wie vorsichtig die Kirche noch in der ersten Phase der Reformation mit dem Tatbestand umging. Wendelin Mayer bringt folgende Klagen gegen den Prior vor:⁴ »Durch Ihr Verhalten und den zweideutigen Anschein, den Ihr bis zuletzt behalten habt, ist ein jämmerlicher Gestank in unser Herz gekrochen, der hat uns das Kloster zu eng gemacht. Und ich, Wendelin Mayer aus Marbach, sage erstlich: also, der höllische und sodomitische Teufel ist in eine Kutte, ja, in einen Mönch gefahren. Und nicht in einen der Geringsten, sondern einen der Oberen: der Name des Mönchs ist Melchior, jetzt Bibliothekar in Tübingen. Dieser Konventsbruder hat sich eines Abends zu mir verfügt, ich sollte bei ihm schlafen. Ich habe aus Einfalt geglaubt, er meine es gut mit mir, habe mich also zu ihm gelegt. Gleich regte sich des sodomitischen Teufels Nasenspiel, und ich sage, sage in aller Offenheit, dass dieser Herr Melchior, dazumal Bibliothekar in Eurem Augustinerkloster, Euch gut und nur zu gut bekannt, mir zugemutet und selbst versucht hat – aber Gott sei Dank nicht vollbracht! – das schrecklich jämmerliche, ketzerische, sodomitische, teuflische, lasterhafte Laster!«

Der Absender des Schreibens hält dem Oberen vor, nichts gegen den sodomitischen Mönch Melchior unternommen und statt dessen ihm selbst Vorhaltungen gemacht zu haben. Wendelin Mayer berichtet aber noch von einem weiteren Vorfall im Zusammenhang mit der Rückkehr des Konvents von einem Ausflug nach Stetten. Die anbrechende Dunkelheit zwang die Mönche zu einer Übernachtung beim Pfarrer in Esslingen. Auf Grund des Bettmangels mussten die Mönche sich die Betten teilen:⁵ »Da überredete mich der Subprior Jodocus, jetzt

4 Andere Lieben: Homosexualität in der deutschen Literatur. Ein Lesebuch zusammengestellt von Joachim Campe, Frankfurt 1988, 87 f.

5 Andere Lieben, Frankfurt 1988, 88 f.

Prior in Tübingen, (...) dass ich mich zu ihm schlafen legte. Da wollte er mich bewegen, das Hemd auszuziehen, wozu er mich aber nicht bereden konnte. Ich begann zu schlafen, aber da wachte der sodomitische Geist auf und versuchte sich fleischlich an mir. Doch was schimpfe ich auf das teuflische Laster – denn als ich erwachte, hielt ich still und gab gut acht, was er vor hatte. Der Mönch (ich meine den Subprior) fing an mit seinen Mutwilligkeiten. Ich aber sperrte mich – da fasste er mich und warf mich im Bett mit aller Kraft herum, so dass ich ihm den Rücken zukehrte. Da ging er mich mit seinem sodomitischen Handel gewaltig an, meinte, ich wäre zu gering und zu einfältig, eine Dummheit zu machen, würde mich also nicht wehren, auch nicht schreien, sondern würde ihm zu Willen sein. Davor hat Gott mich behütet – bin also sehr zornig geworden, so dass ich laut zu schreien begann, nämlich: »Dass dich Sankt Velten hole! Ihr seid alle Bösewichter!« Daraufhin floh Wendelin Mayer aus der Kammer, wurde jedoch von den Mönchen eingeholt und verprügelt, damit er eingeschüchtert sein und darüber schweigen sollte. Als er sich daraufhin an den Prior wandte, ergriff dieser Partei für die »sodomitischen Teufel« und entgegnete dem Beschwerdeführer mit harten Worten. Der Briefschreiber erinnert ihn an diesen Vorfall:⁶ »Ihr habt mich mit harten Worten angefahren und den Sodomitischen aus einem Subprior zu einem Prior in Tübingen gemacht, dass er im hohen Regiment des Ordens das höchste Laster und stinkende Sünde mit aller Kraft ausüben kann.«

Der Brief schließt mit einer offenen Erpressung in Form einer Geldforderung an das Kloster.

3. Clemens August

Im November 1747 empfing der Wittelsbacher Clemens August (1700-1761), Kurfürst und Erzbischof von Köln, Bischof von Hildesheim, Münster, Osnabrück, Paderborn, Herr über zahlreiche Grafschaften und Herzogtümer und Hochmeister des Deutschen Ritterordens den Gesandten König Ludwigs XV., Abbe Guebriand, in seiner Residenz Schloss Augustusburg in Brühl, welcher sich in Lobeshymnen über die Ausschmückungen und Möblierungen der Rokokobauten von Augustusburg und Falkenlust erging.⁷ Zu recht, denn die beiden Schlösser in Brühl gehören als Beispiele reiner und vielfarbiger Schönheit zum Weltkulturerbe in Deutschland. Clemens August beschäftigte von 1725 an, zwei Jahre nach Erhalt des Kurfürsten-Erzbischofsamtes, die Baumeister, Maler und Gartenarchitekten Balthasar Neumann, Francois de Cuvillies, Michael Leveilly, Carlo Carlone und Dominique Girard. Es ist jedoch nicht nur das ästhetische Empfinden des Kirchenmannes, das unsere Aufmerksamkeit weckt. Nach dem Duelltod seines Bruders, welcher ihm sehr zu Herzen ging und ihn daraufhin in eine tiefe Melancholie stürzte, ließ Clemens August außer seinen Ärzten nur einen Menschen zu sich: den aus

6 Andere Lieben, Frankfurt 1988, 89.

7 Vgl. Agnes Hüfner, Die Treppe zum Rokoko. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 300 (31.12.2001), V2/3.

Bruchsal angereisten Wormser Domdechanten Joseph Anton von Roll.⁸ »Eines Abends widerfährt dem 45-jährigen Geistlichen Merkwürdiges. Der halb- ausgekleidete Clemens August ruft ihn in sein Schlafzimmer und zeigt ihm sein Unterhemd. Obenherum, wo die Brust sich befindet, ist der Stoff verklebt, fast verhascht. Die leicht geschwollenen Brüste laktieren, kein Zweifel. Diese körperlichen Veränderungen machen Roll Sorge: Ingeheim informiert er die Leibärzte. Um welches medizinische Phänomen kann es sich hierbei handeln? Man überlegt, liest sich ein in die Fachliteratur, wägt ab. Die Herren Doktoren kommen zu dem Schluss, dass dies eine Folge des Bewegungsmangels sein könnte. Clemens August hatte ja immer viel Sport getrieben, geritten, gejagt. Die plötzliche Ruhe hindere die Körpersäfte daran, aus den Poren zu treten; er schwitze sozusagen durch die Brüste. Roll empfiehlt daraufhin dem Kurfürsten, er solle so oft wie möglich an der frischen Luft spazieren gehen.«⁹

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Fußnote von Georg Bönisch, die hier unverkürzt wiedergegeben werden soll: »Clemens Augusts bisherige Biographen haben alle um einen Sachverhalt herumgeschrieben, der mir von großer Wichtigkeit ist, weil sein Wissen mehr Verständnis für Clemens Augusts Verhalten erzeugt. Ich gehe davon aus, dass der Kurfürst mit von Roll ein erotisches Verhältnis unterhielt. Allerdings war er sicher nicht nur homo-, sondern heterosexuell. Nach heutigem Wissen über die Rollenverteilung innerhalb eines Paares kann man die Behauptung aufstellen, dass Roll dominierend war. Das Anschwellen der Brüste und ihr Laktieren können die Ursachen einer Hormonstörung bei Clemens August sein. Psychosomatiker halten diese Störung als Trauerreaktion auf den Verlust des (möglicherweise) Geliebten für unwahrscheinlich. Sie weisen daraufhin, dass Homosexualität ursächlich psychologische, nicht aber hormonelle Gründe hat. Andererseits aber erklären Endokrinologen (Drüsenspezialisten), dass ein beidseitiges Laktieren von Männerbrüsten ein außerordentlich seltenes Phänomen sei. Sie diagnostizieren es gelegentlich nach erotischen Exzessen – beispielsweise dann, wenn in einer homosexuellen Verbindung die Brüste übermäßig gereizt wurden. Durch diese äußerlichen Manipulationen kann es zu entzündlichen Reaktionen kommen, in deren Verlauf Sekrete abgesondert werden. Es ist also durchaus möglich, dass dieses Laktieren die Folge einer homosexuellen Verbindung zwischen Clemens August und Roll war.«¹⁰

Nach dem Tod seines Geliebten Joseph Anton von Roll im Jahre 1733 – die Triumpharchitektur seines Rokokoschlusses Falkenlust war gerade vollendet¹¹ – wandte sich Clemens August in seiner Trauer brieflich an die zum Jahresende

8 Vgl. Max Braubach, Eine Tragödie am Hofe des Kurfürsten Clemens August von Köln, Köln o.J.

9 Georg Bönisch, Der Sonnenfürst, Köln 1979, 54.

10 Georg Bönisch, Der Sonnenfürst, Köln 1979, 134 f (Anm. 53).

11 Vgl. Agnes Hüfner, Die Treppe zum Rokoko, a.a.O.

2001 durch Papst Johannes Paul II. kanonisierte Heilige und Franziskanerinnen Maria Crescentia Höb (1682-1744) aus Kaufbeuren. Wenn auch die Briefe Clemens Augusts an die mittlerweile 51-jährige Oberin des Franziskanerinnenklosters Crescentia nicht mehr erhalten sind, so geben doch die 21 Briefe der Heiligen an den Kölner Erzbischof einen Einblick in die Korrespondenz. In einem Schreiben Crescentias an Clemens August, 46 Tage nach dem Tod des Wormser Domdechanten, dokumentiert sie ihre Kenntnis von der intimen Verbindung des Verstorbenen zu dem Kurfürsten: »Dem lieben verstorbenen Freund ist die große Betrübnis Eurer Durchlaucht, die sein Hinscheiden verursacht hat, gar wohl bewusst. Ich werde, was ich schon vorher besprochen habe, mit meiner Gebetshilfe ihm beispringen und für ihn zu Gott bitten. Er wird hingegen bei Gott für die Anliegen Eurer kurfürstlichen Durchlaucht bitten, die er in Gott erkennt. Auch will ich den allerhöchsten Gott noch bitten, dass er Ihnen an Stelle des verstorbenen guten Freundes wiederum einen solchen frommen, tugendhaften und Gerechtigkeit liebenden und dienstbereiten an den kurfürstlichen Hof schicken wolle.«¹²

4. Edward Carpenter

Alle Formen gleichgeschlechtlicher Sexualität unter Männern wurden in England in der Gesetzesreform von 1885 unter Strafe gestellt. Oscar Wilde und sein Schicksal erregte die spätviktorianische Öffentlichkeit – nicht aber Mitgefühl, sondern Homophobie war die vorherrschende Reaktion. Edward Carpenter (1844-1929), ein englischer Sozialreformer, Schriftsteller, Dichter, Wissenschaftler und Politiker, studierte Theologie und wurde 1870 zum Priester geweiht. Er ließ sich 1874 als Seelsorger beurlauben, begann zu reisen und Vorträge zu politischen und sozialen Themen zu halten.¹³ John Addington Symonds (1840-1893),¹⁴ der erste englische Vorkämpfer der namenlosen Liebe, berichtete Carpenter von seinem Besuch bei Karl Heinrich Ulrichs in Aquila in den Abruzzen im Oktober 1891 in einem Brief vom 7. Februar 1893.¹⁵ Von den Ideen und der Persönlichkeit Ulrichs beeindruckt, unternahm Edward Carpenter 1894 den Versuch, in England einen Traktat zur Urningsbefreiung zu publizieren, welchen er im selben Jahr bereits in Manchester als öffentliche Rede gehalten hatte: »Die homogene Liebe und ihre Bedeutung in der freien Gesellschaft«. Im Leipziger Max Spohr-Verlag erschien 1895 eine Übersetzung dieser Schrift. Darin propagiert der Autor eine

12 Georg Bönisch, *Der Sonnenfürst*, Köln 1979, 55.

13 Vgl. Albert Knoll, Martin Hüttinger, Christian J. Herz, Thomas Brüstle (Hg.), *Die Enterbten des Liebesglücks. Max Spohr (1850-1905) – Pionier schwuler Literatur (Splitter 8. Materialien zur Geschichte der Homosexuellen in München und Bayern)*, München 2001, 60 f.

14 Vgl. John Addington Symonds. *Die Homosexualität in Griechenland (A Problem in Greek Ethics, 1883)*. Hg. v. Wim Hottentot, Berlin 1992.

15 Vgl. Hubert Kennedy, Karl Heinrich Ulrichs. *Leben und Werk*. Hg. v. Wolfram Setz, Hamburg 2001, 356 f.

befreite Sexualität und eine Gleichberechtigung zwischen den Liebespartnern, weit ab von fixierten Rollenfestschreibungen.¹⁶

»1911 erschien Carpenters Aufsatz ›The Intermediate in the Service of Religion‹ – zunächst in einer amerikanischen Zeitschrift, dann im ›Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen‹. Carpenter widmete sich hier dem Zusammenhang zwischen Magie und Homosexualität – er stellte fest, dass Magier und Schamanen oft homosexuell veranlagt sind, diese soziale Rolle am Rand der Gesellschaft scheint sich besonders zu eignen für Homosexuelle.«¹⁷ Dass er damit ebenfalls katholische und protestantische Geistliche und Ordensleute meint, kann selbstverständlich konnotiert werden.

5. Nur Streiflichter?

Stellvertretend für die vielen christlich-schwulen Kirchenväter seien der Theologe und Sozialdemokrat Theodor von Wächter († 1943)¹⁸ und der Schweizer Theologe Caspar Wirz († 1915) erwähnt. Der Letztgenannte war im Wissenschaftlich-humanitären Komitee für die Auseinandersetzung mit militanten Kirchenfunktionären zuständig, welche mit einer speziellen Schriftexegese und der sogenannten Sittlichkeitsbewegung zu den schärfsten Gegnern der Schwulenemanzipationsbewegung gehörten.¹⁹ Die Verdienste dieser und anderer Patres ecclesiae gilt es ans Tageslicht zu bringen und innerhalb der schwulen und christlichen Theologie zu reflektieren. Als Postulat und Desiderat mag dieser Hinweis ein Lockruf und eine Einladung zum Nachforschen an alle (nicht nur) schwulen Theologen sein.

Martin Hüttinger, Dipl. Theol., ist Lehrer im Raum München. Für die WERKSTATT schrieb er zuletzt »AIDS – ein Jegliches unter dem Himmel« in WeStH 4/2001. Mitglied der Redaktion.

16 Vgl. Manfred Herzer, Opposition im 19. Jahrhundert. In: Schwules Museum und Akademie der Künste, Berlin (Hg.), Ausstellungskatalog – Goodbye to Berlin? 100 Jahre Schwulenbewegung. Eine Ausstellung des Schwulen Museums und der Akademie der Künste Berlin, 17. Mai bis 17. August 1997, Berlin 1997, 27-33; hier: 29 f.

17 Albert Knoll, u.a. (Hg.), Die Erben des Liebesglücks, 61.

18 Vgl. Gerd Wilhelm Grauvogel, Theodor von Wächter – Christ und Sozialdemokrat, Stuttgart 1994.

19 Vgl. Manfred Herzer, Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee. In: Schwules Museum und Akademie der Künste, Berlin (Hg.), Ausstellungskatalog – Goodbye to Berlin?, 37-47; hier: 44.